

Franckesche Stiftungen zu Halle

August Hermann Franckens, S. Theol. Prof. & Past. zu St. Ulrich, und des Gymnasii Scholarchæ, Kurtze Sonn- und Fest-Tags-Predigten

Francke, August Hermann

Halle, 1745

VD18 13404598

Am Sonntage Reminiscere. Das Gebet des Glaubens.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-215190

Schluß Gebet.

O Du Liebhaber der Menschen, Herr
 Jesu, du hochgebenedeyeter Weibes-
 Saame, der du der alten Schlange den Kopf
 zertreten, und uns gelehret und selbst gezei-
 get hast, wie wir gegen den Satan streiten,
 und ihn unter unsere Füße treten sollen, laß
 es uns durch deine beywohnende Gnade und
 Krafft alles wohl ausrichten, wie es iezog ge-
 sagt ist, zum Preis und Lob deiner unendli-
 chen Macht und Herrlichkeit. Amen!

Am Sonntage Reminiscere.

Das Gebet des Glaubens.

Der Herr, welcher Gebet erhöret, darum
 alles Fleisch zu ihm kommt, giesse aus über
 uns den Geist der Gnaden und des Ge-
 betts, zur Verherrlichung seines Namens,
 und zu unserm ewigen Heyl. Amen!

Erliebte in dem Herrn, Es ist öfters
 gesagt, und wird billig ohne Unterlaß
 erinnert, daß die beyden Haupt-Stü-
 ken des Christenthums sind meditatio verbi &
 oratio, die Erweckung und Betrachtung des
 Wortes Gottes, und das Gebet. So iemand
 diese beyden Stücke in täglicher und ernstlicher
 Übung

A a 3

Übung

Übung hält, und den aufrichtigen Zweck beständig dabey hat, daß er durch diese beyde Mittel zu einer wahren und immer nähern Gemeinschaft mit Gott kommen möge, dem wirs nicht fehlen, daß er nicht mit der Zeit einen unaussprechlich grossen Nutzen davon erfahren sollte. Hingegen hindern uns auch unsere geistliche Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut an keiner Sache mehr, als an diesen beyden von Gott selbst geordneten und Segens vollen Mitteln des Christenthums; und unsere Schwachheit äussert sich kaum in einer Sache mehr, als in dieser, daß, ob wir gleich solches wissen, wir uns dennoch so gar leicht, auch unvermerckt, von einem oder von beyden abhalten lassen. Darum müssen wir denn uns selbst in unserm Gemüth immer aufs neue antreiben, daß wir uns in keinem Stück lassen einschläfern; sondern so wol das Wort Gottes als das Gebet, und so wol dieses, als jenes in stetiger Übung behalten. Desgleichen muß auch der öffentliche Vortrag des Wortes immer mit dahin gerichtet werden, daß bey den Zuhörern diese beyden Stücke recht in Schwang kommen, und darin bleiben mögen. Wie nun in einigen bisherigen Predigten sonderlich *meditatio verbi*, oder die Erwekung und Betrachtung des Wortes Gottes anbefohlen ist: also ist unser Zweck in der vorhabenden Predigt, zur Übung des Gebets allen und ieden, so viel Gott seine Gnade dazu darreichen wird, eine Erweckung zu geben.

Und

Und eben hierzu haben wir denn auch des Gebeths vonnöthen, und Gott vor allen Dingen anzurufen, daß er zum Lehren und Zuhören den Beystand und Mitwirkung seines Heil. Geistes uns verleihen wolle. Lasset uns ihn hierum bitten im Gebet des Herrn, und vorher in dem Christl. Gesang: **HERR Jesu Christ dich zu uns wende.**

TEXTUS.

Matth. XV, 21 -- 28.

Und Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyro und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib ging aus derselbigen Gegend, und schreye ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir. Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da

A a 4

ant

antwortete Iſus, und ſprach zu ihr: O Weib, dein Glaube iſt groß, dir geſchehe wie du wilt. Und ihre Tochter ward geſund zu derſelbigen Stunde,

Geliebte in dem Herrn, Es giebt Jacobus c. 5, 15. dem Gebet gar einen beſondern Namen, da ers nennet das Gebet des Glaubens. Dieſem ſchreibet er daſelbſt die Erhörung zu, und erkläret damit alles Gebet für unkräftig, welches ohne Glauben iſt. Denn wie eine Null nichts gilt, wenn keine Zahl dabey ſtehet, und wie eine taube Muſ, die keinen Kern hat, verworfen wird; ſo iſt auch alles Gebet, es geſchehe mit dem Munde oder im Gemüth, nichts vor GOTT, wenns nicht aus dem Glauben gehet, und mit dem Glauben ſtets verknüpft bleibt. Denn die Augen des Herrn ſehen nicht auf unſer Plappern, auch nicht auf unſere Gedanken, ſondern nach dem Glauben, wie Jeremias ſagt c. 5, 3. Wo der in der Wahrheit iſt, da iſt der Menſch gerecht, und ſein Gebet wird mit recht ein Gebet des Glaubens und ein Gebet des Gerechten genennet, wie ihm Jacobus auch dieſen Namen giebt in beſagtem 5. c. v. 16. Solch Gebet erhöret GOTT, und davon ſagt man die Wahrheit, daß es viel vermag. Wir wollen für diſmal die Betrachtung des vorgeleſenen Evangelischen Textes dahin richten, daß wir erwegen

Das

Das Gebet des Glaubens.

Und zu dem Ende ansehen

- I. Wie das Gebet im Glauben angefangen,
- II. Eben darin unter der Prüfung fortgesetzt, und zum
- III. Dadurch der verlangten Hülfe theilhaftig werde.

HErr regiere meine Zunge, und der Zuhörer Herzen, auf daß diese Stunde auf alle übrige Tage unsers Lebens einen Segen bringe, welcher ewiglich bleibe. Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Was nun, Geliebte in dem Herrn, das erste betrifft, wie nemlich das Gebet im Glauben angefangen werde, haben wir hiebey auf den 1. und 2. Vers unsers Evangelischen Textes zu sehen, welches ist der 21. und 22. in benanntem 15. Cap. Matth. da es heisset: Und **J**esus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyro und Sidon. Und siehe, ein Cananäisch Weib ging aus derselbigen Grenze, und schreye ihm nach und sprach: Ach **H**ERR, du Sohn David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.

Wir sehen hierin erstlich, daß der **H**Err **J**esus derjenigen Beterin, die uns hier

Als

vor.

vorgeſtellt wird, mit ſeiner Gnade zuvor-
 komme. Denn er ging aus von dem Ort, da er
 zuvor war, und entwich in die Gegend Tyro und
 Sidon; kam alſo in die Grenzen der Heyden, da
 dieſes Weib, ſo von den alten Cananitern herſtam-
 mete, und biſher eine Heydin geweſen, ihre Woh-
 nung hatte. Ohne Zweifel geſchah auch hier,
 (welches wir ſonſt allenthalben in den Evangeli-
 ſchen Hiſtorien finden) daß, ſo bald der Herr Je-
 ſus in dieſe Gegend kam, ein Gerücht von ihm aus-
 ging, welches auch dieſem Weibe zu Ohren kam.
 Denn aus ihren Worten müſſen wir nothwendig
 ſo viel ſchließen, daß man ihr von ihm erzehlet, was
 er für Thaten biſ anhero gethan, wie er umher ge-
 zogen im Jüdiſchen Lande, wohlgerhan und ge-
 ſund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget
 geweſen, und daß er um deßwillen gehalten und er-
 kannt werde für den erwarteten Sohn Davids,
 d. i. für den Meſias oder Chriſtus, der Welt
 Heyland, darauf das Jüdiſche Volck biſher ge-
 hoffet. Denn wie mogte ſie ihn ſonſt einen Herrn
 und Sohn Davids nennen, und zu ſeiner bloſſen
 Erbarmung, da ihre Tochter vom Teufel übel ge-
 plaget war, ihre Zuflucht nehmen, wenn ſie dieſes
 nicht von ihm gehöret hätte: wie denn Paulus ſa-
 get Röm. 10, 14. Wie ſollen ſie anrufen, an
 den ſie nicht gläuben? Wie ſollen ſie aber
 gläuben, von dem ſie nichts gehöret haben?

Was aber hier geſchehen, das iſt auch ſonſt
 immer Gottes und unſers Heylandes Weiſe und
 Brauch, und ſind wir inſonderheit vor 8. Tagen
 drauf

drauf gewiesen, daß der Herr Jesus ὁ ἀρχὴν-
 γος τῆς πίστεως der Anfänger oder Haupt-
 Anführer des Glaubens sey. Wer hier nur
 dem äußerlichen nach angesehen hätte, der hätte
 das Cananäische Weiblein in diesem ganzen Han-
 del für die Anfängerin halten mögen; sintemal sie
 das Geschrey anhub, da es schien als wenn der
 Herr Jesus sich keines Dinges annähme, noch
 an sie gedächte. Aber durch den Glauben mer-
 cken wir, daß der Herr Jesus hier der Anfänger
 sey. Denn der Glaube gibt uns sein Herz zu erken-
 nen, wie es so voller Liebe und Freundlichkeit ist, wel-
 che ihn denn auch bewogen in diese Grenzen der
 Heyden zu kommen. Durch den Glauben erken-
 nen wir, daß er alles vorher wußte, was er thun und
 was er leyden sollte; daher ihm denn auch nicht un-
 bewußt gewesen, was hier an den Grenzen Tyro
 und Sidon vorgehen würde. Durch den Glau-
 ben verstehen wir auch, daß der Glaube seine Sa-
 beist, und demnach dieses Weib auch die ersten
 Früchte ihres Glaubens von ihm und aus seiner
 Fülle müsse empfangen haben. Denn dieses al-
 les lehret uns von ihm das Wort Gottes. So
 ist nun ein vergeblicher Kummer, wenn der
 Mensch spricht: Wie kan ich beten, wenn mir
 Gott keine Gnade dazu giebet? Ist einem Chri-
 stus und sein Evangelium verkündigt, so ist,
 wenn einer also spricht, eben, als ob er spräche:
 Wie kan ich sehen, wenn mir die Sonne leuchtet?
 Denn, gleich wie Gott die Sonne darzu erschaf-
 fen, daß sie den Menschen und den übrigen Crea-
 turen

turen mit ihrem Licht diene; also wird Christus und sein Evangelium zu dem Ende verkündiget, daß den Menschen dadurch geholfen werde. Wer nun nicht ans Licht kommt, noch seine Noth mit Gebet hervor bringen will, der dancke es seiner eigenen Halsstarrigkeit. Christus, der Welt-Heyland, wird um deswillen verkündiget, auf daß alles Fleisch zu ihm komme. So viel nun Gnade zum ersten Anfang des Gebets gehöret, so viel bringet er mit, obgleich verborgener Weise geschiehet, und wir diese zukommende Gnade nicht so gleich im Herzen fühlen und empfinden. Dis ist vor allen Dingen zu wissen und zu behalten nöthig, damit wir nicht lange mit unserm Herrn Gott disputiren, wenn wir zum Gebet ermahnet werden, ob wir beten können oder nicht. Gott hat geboten zu beten, und verheissen, daß ers uns wolte erhören; das soll uns gnug seyn, es drauf anzufangen. So viel Gnade als hiezu nöthig ist, ist schon da, laß du sie nur Raum finden, und widerstrebe nicht dem Zuge Gottes.

Zum andern sehen wir, wie das Cananäische Weib es so frisch angreift, da sie mit ihrem Gebet hervor tritt. Sie gehet aus der heydnischen Grenze heraus, höret und siehet gleichsam nicht, was mit andern Menschen vorgehet; sondern hat allein die Plage ihrer Tochter in ihrem Herzen, und den Herrn Jesum in ihren Augen, von dem sie glaubte, daß er mächtig sey, ihr aus ihrer Noth zu helfen. Darum schreye sie ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn David,

David,

David, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Gehet dis Weib, sie hat kein Gebet-Buch, und kan doch beten. Sie hat nur so viel von Christo gehöret, daß er andern geholfen, und für den HErrn und Sohn Davids erkannt sey. Diese wenige und geringe Wissenschaft, so sie von ihm nur durchs Gerüchte erlanget, lässet sie bey sich zur Kraft kommen, und wendet sie einfältiglich an, da ihr die Hülfe noth thut. Sie fragt auch nicht erst, ob sie glauben habe, sondern läßt ihr genug seyn, daß sie die Noth im Hause hat, und Christum in der Nähe. Nun gehet sie durstiglich aus ihren Grenzen, schreyet dem HErrn JESU nach, bringet vor, was sie von ihm weiß, daß er der HErr und der Sohn Davids ist, und klaget ihm ihre Noth, als wolte sie sagen: Weil du derselbe bist, so stehets bey dir, daß du mir helfest; denn dazu bist du in die Welt kommen.

Dis ist uns nun zum Exempel vorgestellt, absonderlich, da dieses Weib als eine Vorläuferin vieler tausend, die aus den Henden gläubig worden sind, anzusehen ist. Wohl an! dis Weib lehret uns mit ihrem Exempel mehr, als ich ietzt sagen könnte, wennich gleich noch so viel Worte davon machte. Ich sage euch denn nur eins, so zur application und Zueignung dieses ersten Theils unserer Predigt genug seyn kan, nemlich dieses: Wenn euch Gott eure Noth zu erkennen giebet, sie sey äußerlich oder innerlich, daran es denn einen Menschen nimmer fehlen kan, so erinuert euch, daß euch Christus

flus

stus verkündiget ist. Wie viel ihr nun von ihm gehöret habt, wenns auch noch so wenig wäre, das wendet einfältiglich und treulich an, und zwar zu erst dazu, daß ihr in dem Namen JESU Christi Hülfe und Rettung aus eurer Noth suchet. Ich habe gesagt, daß es einem Menschen in diesem Leben an Noth nimmer fehlen kan; denn wir haben ja die Sünde an uns, welche die Wurzel aller Noth ist. Wer nun keine Noth fühlet, der ist gleich einem Todt-krancken Menschen, der kein Gefühl mehr hat von seiner Kranckheit, daer doch dem Tode im Rachen ist. Darum ists immer Zeit zu beten, und dann am meisten, wenn der Mensch keine Noth fühlet noch weiß; denn da ist die Noth am größten. Ich habe aber auch gesagt, daß ihr die wenige Wissenschaft, die ihr von Christo erlanget, nur stracks einfältiglich zum Gebet anwenden sollet. Das verstehe ich aber nicht also, daß ihr dabey in Sünden beharren möget. Denn ihr begreift ja selber wol, daß GOTT einen solchen Menschen nicht hören würde, der kein treu und aufrichtig Herz mitbrächte, sich zu ihm zu bekehren. Wenn ihr aber dis in der Wahrheit habet, so gehet getrost hervor, wie dis Weib aus den heidnischen Grenzen, und schreyet dem Herrn JESU nach, so gut ihr könnet.

Anderer Theil.

Wir fahren fort, und betrachten auch zum andern, wie das Gebet im Glauben unter der Prüfung fortgesetzt werde. Dis

Dis ist uns vor Augen gemahlet in unserm Text vom 23/27. v. da es heisset: Und er antwortete ihr kein Woet. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir. Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von dem Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Wir gehen es in der Kürze durch.

Er antwortete ihr kein Wort. Das ist die erste Prüfung. Dis Weib hatte so viel Gutes vom Herrn Jesu gehöret, und wie er so gern hülfte. Da dachte sie: So wirds nur ein Wort kosten, daß ich ihm meine Noth klage, so wird er mir so bald helfen. Aber es ging gar anders.

So müssen wir das nun hie lernen, daß, wenn wir gleich auf unsere Knie fallen, und in dem Namen Christi unsere Noth vor Gott bringen, wir uns das nicht müssen irren lassen, wenn wir weder innerlich noch äußerlich einen Trost davon haben; sonder es vielmehr scheint, als wolte es nicht ein treffen, was man uns vom Gebet, und von dem Trost und der Hülf, so man dadurch erlangete, vorgesagt. Man muß sich daran nicht lehren, sondern wiederkommen, und im Gebet fortfahren.

ren.

ren. Das ist Glaube. So machte es dis Weib, und that recht dran.

Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel. Dis war die andere Prüfung. Jetzt schien sie gewonnen zu haben, indem man ja hätte gedencken sollen, nun sie die Fürsprache der Jünger erlanget, wäre ihr schon geholfen; denn wenn gleich ihr Gebet von der Würde nicht wäre, daß sich unser Heyland dran fehtete, so würde doch der HERR seine lieben Jünger keine Fehl-Bitte thun lassen. Aber es ging gar anders; die Jünger wurden auch abgewiesen. Er erinnerte sie, wie er sie nur gesandt zu den verlohrnen Schafen aus dem Hause Israel, Matth. 10, 6. also sey er auch nur zu denselben gesandt. Nun sey diese ja eine Cananitin, und nicht vom Hause Israel; daraus sie selbst den Schluß machen könnten. Hat das Weib dis gehört, welch eine grosse Prüfung muß ihr das gewesen seyn? Hat sie es aber nicht gehört, so war dennoch ipsa mora, der Verzug der Hülfe schon Prüfung genug, und daß sie der HERR immerhin schreyen ließ, und sich nicht einmal nach ihr umsah.

Auch das ist uns zur Lehre aufgeschrieben, daß wir uns drein schicken lernen, wenn die Prüfungen immer stärker kommen; dahin wir billig diese Anfechtung rechnen, wenn dem Menschen, nachdem er
einmal

angefangen, sich im Gebet zu Gott zu wenden, in seinem Gemüth vorkommt, die schönen Verheissungen der Schrift gehen ihn nicht an; Er sey der Mensch nicht darnach, daß er ihm dieselbe appliciren und zueignen dürfte. Solchen Gedanken muß man nicht Raum geben, sondern ihnen mit klaren Sprüchen der Schrift begegnen, und also sprechen: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, 1 Tim. 2, 4. Christus ist kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen; Matth. 9, 13. Bin ich denn nicht, wie ich seyn soll; so will ich Gott drum bitten, daß er mich so mache, wie er mich haben will: Indessen wird er mein Gebet doch erhören, welches ich nicht auf mich, sondern auf seine Gnaden-Verheissung in Christo gründe. Geschiehens denn, daß wir auch andere um ihre Fürbitte ansprechen, oder sie nehmen uns für sich in ihr Gebet, und es scheint, eines wolle so wenig helfen, als das andere; so sollen wirs nur machen, wie das Cananäische Weib, nemlich fortfahren, dem Herrn Jesu nachzuschreyen. Es wird schon gut werden. Durch solche Prüfungen kommt man zum rechten Abrahamischen Glauben, der vor Augen keine Möglichkeit sahe, wie das Wort Gottes an ihm sollte erfüllet werden, und ward doch nicht schwach im Glauben, wie Paulus Röm. 4. gar herrlich von solchem Glauben Abrahams redet.

Sie kam aber, heißt es weiter in unserm Text v. 25. 26 und fiel vor ihm nieder, und sprach: **GOTT, hilf mir!** Aber er antwortete,
1. Theil. **B b** **und**

und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brodt nehme, und werfe es vor die Hunde. Das war die dritte Prüfung. Diese war die allerstärkste. Da lag sie auf dem Boden vor dem HErrn Jesu, und schreye: HErr, hilf mir; und kriegte eine Antwort, daß über sie des Todes hätte seyn mögen. Die Juden pflegten wol sonst die Heyden so übel zu nennen, nemlich Hunde; aber dergleichen tractament hätte sie nimmer von dem erwartet, der ihr als der verheißene Christus und Welt-Heyland beschrieben war. Aber so mußte es seyn. Sie mußte erst recht zur Erkenntniß gebracht werden, wie unwürdig sie aller Hülfe sey.

Wenns uns denn auch so gehet, daß wir lange beten, und doch keine Hülfe erlangen, so sollen wir nur gewiß glauben, daß es von Christi Seiten darauf angefangen sey, daß wir noch kleiner müssen werden in unsern Augen, und ja nicht drauf trohen, als solle und müsse er uns hören, um unsers Gebets oder um einiger unserer Würdigkeit willen; sondern vielmehr erkennen, er thue uns kein Unrecht, wenn er uns gleich nicht erhöere, darum, weil wirs durchaus nicht werth sind. Sie sprach: Ja HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. v. 27. Das war recht das Gebet im Glauben unter der Prüfung fortgesetzt, und sich selbst an den Ort hinunter gesetzt, da einen der HErr Jesus hinweist, (Luc. 14, 10.) nemlich unter alle Menschen; wie Issaph sagt: Ich muß wie ein Thier seyn vor dir. Ps. 73, 22. Aber, was sehet er

er v. 23. 24. hinzu? Dennoch bleib ich stets an dir: denn du hältst mich bey meiner rechten Hand; Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. So machts das Weib in ihrer härtesten Prüfung, und ihr müssen wir darin nachfolgen, wenn auch uns die Reihe trifft, daß wir in unserm anhaltenden Gebet geprüft werden sollen.

Dritter Theil.

Wir haben aber noch zum dritten zu betrachten, wie das Gebet durch den Glauben der verlangten Hülfe theilhaftig werde. Das zeigt nun der Beschluß unsers Textes, da es heisset: Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du wilt. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. O wie hat unser Heyland uns da die Sache mit so lebendigen Farben vor die Augen gewählet! Denn er hat nicht allein die wirkliche Hülfe erzeiget, die das Weib verlangt, er schreibt auch nicht allein ihrem Glauben zu, durch welchen sie diese Hülfe erlange; sondern er rühmers auch, daß sie sich nicht habe abweisen lassen, sondern im Gebet getrost fortgefahren, und ihn fest bey seiner Liebe gehalten, bis ihr ihre Bitte gewähret wurde. Ja was noch mehr ist, unser Heyland lästet sich in dieser exclamation oder Ausrufung merken, ein solcher Glaube breche ihm das Herk, daß er sich über einen solchen gläubigen Beter erbarmen wüßte, daß ers kriegte, wenn er

B b 2

gleich

gleich noch vielmehr gebeten hätte. Denn er sprach:
Dir geschehe, wie du wilt.

Ich aber sage euch, die ihr dieses höret: Wir rufen billig alle, wenn wir dieses Exempel des Cananäischen Weibes ansehen, mit dem HErrn Jesu also aus: O Weib, dein Glaube ist groß! Wer ist unter uns, der deinem Exempel recht nachgefolget? Wer hat sich unter uns durch die Erkenntniß seiner eigenen Seelen-Noth so bald aus den heydnischen Grenzen der Liebe dieser Welt heraus treiben lassen, dem HErrn Jesu nachzuschreyen? Wer hat das, was er von Christo gewußt, so bald und so treulich angewandt, und zur Kraft kommen lassen, wie du? Wer hat unter uns alle Prüfungen so geduldig und gläubig ausgehalten, wie du? Wer hat sich in alle Wundersame Wege Gottes so wohl zu schicken gewußt, als du? Wer hat sich so tief erniedriget, als du, wenn ihn der HErr hat verwerfen wollen? Billig, billig wird dein Glaube gepriesen von dem HErrn Jesu, und uns allen zum Muster und Exempel vorgestellt, daß wir daraus lernen, was ein rechtes Gebet des Glaubens sey, und was es vermöge. O ihr Lieben! wir haben bisher noch nicht recht gebetet. Schämen müssen wir uns, wenn wir daran gedanken. Befinden wirs doch wol in unserm eigenen Gewissen, daß der HErr Jesus noch zu niemanden unter uns sagen dürfe: O Mensch, dein Glaube ist groß! Lasset uns nur fein erkennen. Kommt ietzt mit mir, lasset uns mit einander dem Cananäischen Weiblein Gesellschaft leisten, und den HErrn Jesum also anschreyen:

Schluß.